

Ueber

die wahre und falsche Aufklärung

e i n e P r e d i g t

über Röm. XIII. 11 + 14

am ersten Sonntage des Advents

1789

in der St. Trinit. Kirche zu Mitau

gehalten

von

E. F. Döel,

Superintendenten und Pastor primarius
der deutschen Gemeinde.

Mitau,

bey Johann Friedrich Steffenhagen.

angesehen worden, die ich, nicht
wegen so vieler Schwermühen, de-
ren ich mich nicht zu entziehen
aussetzen, nicht immer diejenige Zeit
die ich, nicht wegen so vieler
Schwierigkeiten

Da diese Predigt den Beifall so vieler erhalten, denen die Religion in unsern Zeiten noch etwas werth ist, und die es fühlen, wie sehr der Glaube an dieselbe mit ihrer Ruhe und Tugend verknüpft sey: so habe ich der Befriedigung ihrer Wünsche, sie dem Drucke zu übergeben, nicht entstehen können. Sonst würde ich nie daran gedacht haben, da ich es nur zu sehr

fühle, daß ich meinen Vorträgen,
wegen so mancher Zerstreungen, de-
nen mich mein Amt und Geschäfte
aussetzen, nicht immer diejenige Voll-
kommenheit geben kann, die ich
wünschte.

~~Es ist nicht möglich~~ 2
ni möglich ist mens, maligre volie
ist d'vort d'vort noch vort d'vort
und die es fühlte wie sehr der Glau-
be an die Sache mit ihrer Stufe und
Zugend vermindert ist: so habe ich der
Bestreitung ihrer Wünsche, die dem
Zurück zu übergeben, nicht entgegen
kommen. Denn würde ich nie daran
gedacht haben, da ich es nur zu sehr

Verwirrung der Begriffe zum Grunde liegen müsse, und daß ein Theil unter diesem Worte etwas ganz anders verstehe, als der andere, sonst würde man sich doch darüber einigen können, ob das, was man Aufklärung nennt, nützlich oder schädlich sey.

Soll diese Frage so viel heißen, als, ob Wahrheit besser sey, als Irthum, deutliche Erkenntnis derselben besser, als dunkle und verworrene Begriffe: so wäre dies eben so viel als darüber streiten wollen, ob Licht besser sey als Finsternis, im Sonnenlichte besser sey als in dem Dunkel der Mitternacht wandeln.

Soll es aber so viel heißen, ob es besser sey, zu viel zu glauben, als zu wenig glauben, Wahrheit mit Irthum vermischt lieber bezubehalten, als alles, was uns als Religion gelehrt wird, geradezu als Vorurtheil, Aberglaube und Täuschung zu verwerfen, und den Weizen der Wahrheit mit dem Unkraut des Irthums auszuküthen: so kann zwar hierüber allerdings gestritten werden; doch aber wird ein jeder Vernünftiger leicht einsehen, daß es für uns Menschen, die hier nie einer reinen und ungemischten Erkenntnis der Wahrheit fähig sind, besser und sicherer sey, gemischte Wahrheit mit Irthum lieber bezubehalten, als mit Wegwerfung des letztern auch alle Wahrheit zu verlieren.

Soll es aber endlich so viel heißen, als, ob es nicht besser sey, das Unkraut des Irthums, des Aberglaubens und der Vorurtheile auszureuten, um den Weizen der reinen Wahrheit zu behalten: so ist
fein

kein Zweifel, daß man dieses thun müsse, in so fern es sich thun läßt.

Dies aber hängt von der Entscheidung der wichtigen Frage ab: was ist Wahrheit und was ist Irthum, Vorurtheil und Aberglaube in der Religion? So lange Menschen waren, meine Freunde, hat man hierüber verschieden gedacht, und so lange Menschen seyn werden, wird man hierüber verschieden denken: denn wie oft hat der eine das für Wahrheit angesehen, was der andere für Irthum hielt, und wie weise ist daher die Regel Jesu: laßet beides stehen bis zur Erndte, auf daß ihr nicht den Weizen mit dem Unkraut ausjätet.

So lange wir noch nicht in vollem Sonnenglanze des Schauens wandeln, müssen wir auch mit dem Schimmerlichte des Glaubens zufrieden seyn, und nur bey der unvermeidlichen Verschiedenheit menschlicher Meinungen immer der Regel des Apostels folgen: Prüfet alles — und das Gute behaltet, behaltet alles, was euch bessern, veredlen, zum Guten ermuntern, euch trösten, beruhigen und beglückseligen kann. Laßet uns daher heute eine Betrachtung über die wahre und falsche Aufklärung, und besonders über das, was wir in Ansehung der erstern der Religion Jesu schuldig sind, anstellen; eine Betrachtung, zu welcher uns unsere heutige Epistel, die ich heute zum Gegenstande derselben erwählet, veranlaßt, da ich für das zukünftige Jahr, zu meiner und meiner christlichen Gemeinde Ermunterung, mit meinem Gehülfen im Amte, die Texte unsrer Vorträge

träge zu wechseln für gut gefunden. Flehet aber zuvor mit mir

Epist Röm. XIII. 11 - 14.

Der heilige Paulus fordert hier seine Römer auf, der Erleuchtung, die auch ihnen durch das Evangelium Jesu zu Theil worden war, würdigst zu wandeln, und sich als Kinder dieses Lichts in allen ihren Werken zu beweisen. Die Nacht, sagt er, ist vergangen, der Tag aber herbeikommen. Darum lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts.

Wie könnt' ich also heute besser unterhalten, als mit einer Betrachtung

über die wahre und falsche Aufklärung.

Lasset uns sehen

- I. was sie sey und worin sie bestehe,
- II. wozu die erstere uns verpflichte und was sie bey uns wirken müsse.

I. Aufklärung ist das Gegentheil von Unwissenheit, Irrthum, von denen Meinungen, die blos aus Vorurtheil angenommen werden, und von den Täuschungen und Verblendungen gewisser Leidenschaften, die den Verstand irre führen und ihm die wahre Gesichtspunkte, aus welchen er alles betrachten solle, verrücken — so wie Licht das Gegentheil von Finsternis ist. Sie gründet sich also
auf

— — — — —

9

auf deutliche Erkenntnis und Begriffe von uns selbst, von alle dem, was uns betrifft und was auf uns Beziehung hat.

Nur da kann also wahre Aufklärung statt finden, wo der Mensch seinen Verstand wirklich gebraucht, um über alles das nachzudenken, was für ihn wichtig ist, was auf sein Wohl einen großen Einfluss hat, und wo er den Werth aller Dinge wägt, um sie nicht nach dem äusseren Scheine, sondern nach der Wahrheit beurtheilen zu können. Nur da also, wo die Menschen von ihrer Bestimmung, von ihren auf die Anlagen, Fähigkeiten, Grundtrieben und Kräfte ihrer Natur gegründeten Erwartungen, von Eitlichkeit und Unsitlichkeit, von Recht und Pflicht, von Tugend und Laster und von der davon abhängenden moralischen Glückseligkeit richtige Begriffe haben — wo die Würde der Menschheit, die in Vernunft, Freiheit und zweckmäßiger Thätigkeit besteht, und alle Mittel, wodurch dieselbe erhöht und vervollkommnet wird, deutlich erkannt und über alles geschätzt wird — wo die Geschäfte der verschiedenen Menschenklassen aus dem rechten Gesichtspunkte angesehen und vernünftig gewürdigt werden, wo jeder das ist, das thut, das leistet und wirkt, was er seiner Bestimmung nach soll: nur da kann von Kultur, von Bildung und Aufklärung geredet werden.

Vervollkommnung also der vernünftigen, freien und thätigen Menschennatur, bis zu dem Ziele hin,
das

das sie zu erreichen fähig ist — rechte Richtung und Beredelung ihrer moralischen Triebe, harmonisches Streben derselben auf dieses Ziel hin, und die davon abhängende Glückseligkeit ist es, wozu uns die Aufklärung leitet.

In dieser Rücksicht nun, meine Freunde, ist wohl kein vorzüglicherer Gegenstand, über welchen wir aufgeklärt seyn müssen, als über das, was wahre Religion ist; denn sie betrifft unser Verhältnis mit Gott, welches unter allen das wichtigste ist; da wir so ganz von Ihm abhängen, und von Ihm unsre Glückseligkeit zu erwarten haben.

Sie belehrt uns nicht nur über Gott, seine Eigenschaften, seine Absichten und Gesinnungen gegen uns, sondern auch über unsre Würde und Bestimmung, über das, was wir sind und seyn sollen, und vornemlich über die zweckmäßige Anwendung unsers gegenwärtigen Lebens, in Beziehung auf die Hoffnungen des zukünftigen.

Sie belehrt uns, welches das höchste Gut sey, nach welchem wir streben müssen, und auf welchem Wege wir die wahre bleibende und durch keinen Zufall von aussen her zu störende Seligkeit erlangen können, die sich schon hier anfängt und dort vollendet werden soll. Sie lehrt uns, da wir nun einmal von mancherley Ungemach, Beschwerden und Widerwärtigkeiten hienieden nicht frey bleiben können, die Kunst, sie standhaft zu ertragen, und die mancherley Uebel, die uns treffen, von ihrer trostvollen Seite, als weise Erziehungs- und
 Bil-

Bildungsmittel zu höherer Glückseligkeit zu betrachten, und sie setzt zugleich durch die Hoffnung dieser seligen Unsterblichkeit alle unsre Neigungen, Triebe und Kräfte, zum Besten der Tugend in Thätigkeit.

Und welche Religion unter allen Religionen der Erde thut das mehr, als die Religion Jesu, wo sie in ihrer ursprünglichen Lauterkeit erkannt wird!

Sie ist im vorzüglichsten Verstande, die Religion des Lichts, der Klarheit, der Deutlichkeit, der Gewisheit und der festen Ueberzeugung von allen Wahrheiten, die uns für Zeit und Ewigkeit wichtig sind, und ohne welche wir keine Antriebe zum Guten, keine Kraft zur Tugend, keinen Trost im Leiden und Widerwärtigkeiten, keine Beruhigung im Tode, und keine gewisse Aussicht in eine bessere Welt hätten, ohne welche wir hier im ganzen Leben, aus Furcht des Todes, Knechte seyn und unser Schicksal voll bangen Zweifels und Ungewisheit entgegen zittern müssen.

Die, die sich vor andern aufgeklärt zu seyn dünken, rühmen sich ihrer Vernunft gegen die Religion. Als starke Geister verschmähen sie ihre Belehrungen, als eine Nahrung und Speise, die nur für den Schwachen gehöre. Sie sind Jünger, die, nachdem sie von dem Meister gelernt, weiser seyn wollen, als ihr Meister, und sie bedenken es nicht, daß sie nie ohne ihn das geworden seyn würden, was sie sind; ja daß sie noch auf eben so niedrigen Stufen der Kultur und Geistesbildung stehen würden,

würden, als jene Völker und Menschen, zu denen das Licht des Evangeliums Jesu noch nicht gedrun- gen ist.

Undankbare sind sie also, wenn sie sich ihrer Ver- nunft gegen das Christenthum rühmen, die es nicht erkennen, wie viel sie ihm zu danken haben, und es aus falschem Ehrgeiz nicht gestehen wollen, daß seine Religion uns das in voller Klarheit, Deutlichkeit und Gewisheit lehre, was uns un- sere Vernunft nie anders, als im schwachen, däm- mernden Lichte, und gleichsam in neblichter Ferne gezeiget haben würde.

Schon die Vernunft predigt uns freilich ein ewiges selbstständiges Wesen, von dem das ganze Welt-All und wir selbst sind, dessen alles umfassen- den Verstande wir, seine Geschöpfe, nach ihren Ver- änderungen und Bedürfnissen nicht unbekannt sind, und das nach seiner Güte, deren Spuren überall aus seinen Werken hervorleuchten, uns zu keinem andern als guten Zwecke bestimmt haben kann: aber wie verschieden ist hier das Licht und die be- stimmte Aufklärung, die uns die Religion giebt, von der Dämmerung der Vernunft. Um wie viel licht- vollere Begriffe giebt sie uns über die Natur, das Wesen Gottes und seine Eigenschaften, wie viel deutlichere Aufschlüsse über den ganzen Plan seiner Regierung, besonders unsers Lebens und dessen scheinbare Verwirrungen, wie vielmehr Vertrauen und Freude, aber auch Furcht und Scheu flößt sie uns für dieses erhabenste Wesen ein, von dem
sie

sie uns versichert, daß es jeden in uns aufsteigenden Gedanken und Begierde von ferne sehe, jeden unsern Seufzer höre, jede Thräne zähle, jedes Leiden wäge, und nicht mehr über uns verhänge, als zu unsrer moralischen Zucht unumgänglich erfordert werde, und daß endlich denen, die Ihn lieben und in seiner Verehrung treu bleiben, alles zur Seligkeit gereichen solle.

Schon unsre Seele hat eine Ahnung von Unsterblichkeit und einem künftigen Vergeltungszustande, und findet sich zu dieser Hoffnung durch die Betrachtung Gottes, seiner moralischen Eigenschaften und Regierung, in einem ziemlich hohen Grade der Wahrscheinlichkeit berechtigt. Allein sie kämpft doch auch noch mit nicht wenigen Zweifeln und Anstößen, die gewiß ihre Ruhe wankend machen, so wie ihre Tugend und deren mächtigste Triebfedern schwächen könnten, wenn nicht Gottes Offenbarung diese Wahrscheinlichkeit bis zu einer unleugbaren Gewisheit erhöhet, da sie es uns sagt, das dies unser Erdeleben nur die erste Stufe unsers Daseins und Schule zur Ewigkeit sey, daß wir hier nur Fremdlinge, daß aber dort unser wahres Vaterland sey, und indem sie sich bestrebt, dieses zu unserm festen und unverrückten Gesichtspunkte zu machen, aus dem wir alles betrachten und aus dem wir stets handeln sollen.

Sie ist also die festeste und haltbarste Stütze der Tugend, der Hoffnung, des Trostes, des Muths in Widerwärtigkeit, und der unerschütterlichsten Seltenruhe

lenruhe bey allen wechselnden Auftritten des Lebens.

Warum rühmt man sich also seiner Vernunft wider der Religion, warum erhebt man sie auf Unkosten derselben, warum will man lieber Philosoph und Naturalist als Christ heißen, da doch das Christenthum die beste Weisheit des Lebens enthält, und in einem Menschenalter mehr Licht in der Welt ausgebreitet hat, als alle Philosophie im Laufe von zwey tausend Jahren nicht gethan hat.

Doch wie leicht würden diese mit dem Christenthum auszuföhnen seyn, wenn sie sich nur dasselbe in seiner Wahrheit und Lauterkeit, in seiner Weisheit und Würde, kennen zu lernen bemühten, und billig genug wären, den wahren Geist seiner Lehren, so wie er nun enthüllet in den Schriften so vieler aufgeklärten Männer am Tage liegt, von den alten verunstaltenden Lehrformen der Schulen, und von dem tödtenden Buchstaben ihrer verkünstelnden Erklärungen *) zu unterscheiden: dann würden sie es gestehen müssen, daß recht verstandenes Christenthum und Vernunftreligion, vernünftig leben und christlich leben einerley sey; ja, sie würden alsdenn mit Dank die Vorzüge des Christenthums anerkennen müssen, und von Vernunft und seiner Religion zugleich gebildet, wahre und aufgeklärte Christen werden.

Es giebt aber noch eine andere Klasse von Menschen, die sich um so viel stärker und aufgeklärter

*) Cor. III. B. Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig.

klärter dünken, jemehr sie sich mit einem unbegränzten Leichtsinne und Gedankenlosigkeit über alles hinwegsetzen, und ohne Prüfung alles, was man als Religion lehrt, geradezu als Vorurtheil, Aberglaube, Fabel, Priestererfindung und Volkstäuschung verwerfen — welche, wenn sie sich auch nicht erkühnen dürfen, das Dasein Gottes selbst zu leugnen, weil Himmel und Erde sie widerlegen würden, uns doch einbilden wollen, daß er sich um die Welt nichts bekümmere — daß alle Verehrung, die wir ihm leisten, vergebens und ein bedeutungsloses Nichts sey — daß alles einem blinden Schicksale, und der Mensch in seinen Handlungen der Nothwendigkeit unterworfen und aller Freiheit beraubt sey — daß er in die große Kette von Ursachen und Wirkungen verflochten, und vom unabänderlichen Laufe des Schicksals fortgetrieben, nicht anders handeln könne, als er handle — daß Tugend und Laster vor Gott, diesem zu erhabenen Wesen, als daß er sich um uns bekümmere, gleichgültig und überhaupt leere Namen seyn, die nur von Zeit, Ort, Lage und Umständen ihr Gepräge erhalten — daß bey jener unvermeidlichen Nothwendigkeit der Mensch weder der Belohnung noch Strafe fähig — daß nach dem Tode mit uns alles aus und eben so wenig für uns etwas zu fürchten als zu hoffen sey — und die auch so leben, als wenn sie von allem diesem überzeugt wären, da sie doch in ihrem Leben nicht eine Stunde ernsthaft darüber nachgedacht haben.

Bei einem solchen Glauben! meine Freunde, gute Nacht Tugend, Redlichkeit, Treue, Rechtschaf-

schaffenheit und alles, was noch sonst unter uns Menschen heilig war. Da darf man sich denn nicht wundern, wenn Menschenliebe nichts mehr als ein leerer Ton ist, wenn Aufopferung für fremdes Wohl als Schwärmerey angesehen wird, Friedfertigkeit Schwäche und Großmuth Thorheit heißt, und wenn man da die Ehrlichkeit Einfalt, die Bersteking Kunst und Politik, die Vermeidung Wiß und sinnreichen Verstand, die Falschheit guten Ton, die zügellose Verschwendung, die es auf den Berrug anderer anlegt, seinen Geschmak und Lebensart, und Hurerey und Unreinigkeit Galanterien nehmet.

Soll diese Gleichgültigkeit in den wichtigsten Dingen, dieser Nichtgebrauch der Vernunft und der ernstern Ueberlegung — dieses gedankenlose Hirnbrüten, das der sich von allem Zwange moralischer Verpflichtungen entseffeltide Schwindelgeist unsers Zeitalters erzeugt, Aufklärung heißen: o so wollen wir lieber unaufgeklärt heißen, wollen bey der Einfalt unsers Glaubens bleiben, und Gott bitten, daß er die Welt für der Ueberhandnehmung solcher alles umstürzender Grundsätze bewahre; denn, was würde aus ihr werden, wenn sie herrschend würde! Wohl uns, daß wir wissen an wen wir glauben, was wir sind, was wir seyn sollen und was wir zu erwarten haben. Wir glauben an einen Gott, der die Welt nach Weisheit, Güte und Gerechtigkeit regieret, und dem auch unser Schicksal nicht gleichgültig ist. Wir glauben an die Tugend, als den einzigen Weg zu unsrer Glückseligkeit, und als an das einzige Mittel, Gott wohlzugefallen. Wir glauben an eine Vergeltung jenseits des Grabes, wo der Gerechte mit Ehre

Ehre, Preis und Herrlichkeit gekrönt, der Laster-
 Slave aber zu Schanden werden und ein Erbe neh-
 men wird mit Schrecken. Wir glauben an Jesum,
 als an den Lehrer der wahren Weisheit des Lebens,
 als unsern Erlöser von der Herrschaft der Sünde und
 aller Unsittlichkeit, als unsern Vorgänger auf dem
 Wege der Tugend, mit dem wir zu gleicher Herr-
 lichkeit vollendet werden sollen, wenn wir ihm nach-
 folgen, und ihm im Leben, im Leiden und im Tode
 ähnlich werden. Gott erhalte und stärke uns diesen
 Glauben: bey ihm wollen wir bleiben, auf ihn le-
 ben und auf ihn einst sterben: so wird es uns nie
 an Trost und Freudigkeit fehlen!

Lasset uns aber auch nun II. sehen, was die
 wahre Aufklärung würtle und wozu sie uns verpflichte.

Wenn die fälschlich so genannte Aufklärung, wo
 man mit dem Irrthum zugleich alle Wahrheit ver-
 wirft, und um mich eines gewöhnlichen Ausdrucks
 zu bedienen, das Kind mit dem Bade ausgießt,
 wenn diese, sage ich, nicht nur jenen Leichtsinn be-
 günstigt, der sich über alles hinwegsetzt, wenn sie die
 heiligsten Bande der menschlichen Gesellschaft auf-
 löset, indem sie alle Gründe der Sittlichkeit un-
 tergräbt und unsrer Tugend und Hofnung alle
 Stützen wegreißt, sondern uns auch alles raubt,
 was den Bekümmerten Trost, den Leidenden Muth
 und den Bankenden noch einige Ermunterung zu
 guten Thaten geben kann: so macht uns hingegen
 die wahre Aufklärung, die den Werth der Dinge
 richtig schätzt und beurtheilt, zu denkenden Menschen,
 die überall mit Weisheit und Klugheit wandeln —
 macht uns Tugend und Rechtschaffenheit über alles

B

wichtig,

wichtig, indem sie es uns mit Ueberzeugung einsehen lehrt, daß nur sie es sey, welche uns in allen Verhältnissen unsers Lebens glücklich macht, und läßt uns bey allen wechselnden Auftritten des Lebens nie nutzlos und verzaat werden, indem sie das erfreulichste Licht über unsre Hoffnungen jenseits des Grabes verbreitet.

Dies ist es, was sie wücket und wozu sie uns zugleich verpflichtet, nemlich als Kinder des Lichts unsern Weg zu wandeln, die ke ne Gemeinschaft haben mit den Werken der Finsternis, und die es in allem ihrem Thun und Lassen beweisen, daß sie nicht nach dem Fleische sondern nach dem Geiste wandeln, und es in den Früchten dieses Geistes zeigen, daß sie besser gesinnet sind und nach bessern Grundsätzen handeln, als die, welche in der Finsternis der Unwissenheit und ihrer Leidenschaften leben. An ihren Früchten, sagt Jesus, sollt ihr sie erkennen. Dies ist es, wornach wir uns selbst prüfen müssen, ob wir wahrhaftig aufgeklärt sind oder nicht, und wornach wir auch die beurtheilen können, die sich als starke Geister einer besondern Aufklärung rühmen. Wäret ihr blind, könnte man zu ihnen mit Jesu sagen, so hättet ihr keine Sünde; nun ihr aber sprecht, wir sind sehend, so bleibet eure Sünde; oder, welches einerley ist, da ihr euch selbst rühmet, weiter zu sehen als andere: so wird eure Schuld größer und unverzeihlicher seyn, wenn ihr nicht auch eurer gerühmten Erkenntnis gemäß lebet. Uns, meine Freunde, die wir die Lehre Jesu kennen, fehlt es nicht an Licht und Erkenntnis über das, was wir sind und seyn sollen, wohin
wir

wir gehen und wozu wir bestimmt sind. Ihr Licht leuchtet uns nicht allein auf den verworrenen Pfaden des Lebens, es erheitert uns auch in der Dunkelheit der Trübsale und selbst in der Nacht des Todes. Lasset uns also, von seiner Religion geleitet, immer mehr nach wahrer Aufklärung streben, und immer weisere und bessere Menschen und Christen werden. Lasset es uns aber auch in unserm ganzen Wandel zeigen, daß wir vernünftige, weise und aufgeklärte Menschen sind. Die Nacht ist vergangen, saet der Apostel, der Tag aber herbeykommen. So lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts, lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht im Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ, seinen Sinn, seine Denkungsart, seinen weisen, gerechten und heiligen Wandel. Lasset uns in unserm ganzen Leben verkündigen die herrliche Tugend des, der uns berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht! Und wenn wir denn hier diesem Lichte bis an das Ziel unsers Pilgerweges treu nachgewandelt sind: so werden wir in jene Welt des reineren und vollkommneren Lichts der Erkenntnis, der Weisheit und der seligsten Freuden versetzt werden, wo wir verklärt werden von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der des Geist ist. Amen.